

den Anstrengungen des vorhergehenden Tages ermüdet auf meinem Lager lag, denn ich war mit meinen Kameraden zu Barakpore bei einer Jagd mit Leoparden gewesen. Einer der merkwürdigsten Anblicke in Indien. Diese Thiere sind so zahm, daß sie bei ihrem Wärter schlafen, wie ich selbst gesehen habe. Sie beschützen ihn mit derselben Treue, wie es nur ein Hund thun könnte, gegen jeden Fremden, der sich ihm während seines Schlummers naht. Davon war ich selbst Beweis, als ich unglücklicherweise ihn aufwecken wollte, ohne etwas von seinem treuen Wächter zu wissen, und fast selbst ein Opfer meiner Unvorsichtigkeit geworden war. Zum Glücke sprang noch der Wärter auf und rief sie an. Sie folgten so gelehrig wie andere Hausthiere und legten sich auf seinen Befehl zu Boden. So viel ich weiß, gehören sie dem jedesmaligen Generalgouverneur und werden im Park des Gouvernements-Palastes gehalten. Hier sah ich sie denn auch einem Hirsche nachjagen. Nie habe ich noch anmuthigere noch schnellere Bewegungen gesehen, als die ihren dabei. Bedeutend schneller als Jagdhunde sprangen sie nach und brachten das Wild bald zurück. Ermüdet von der Aufregung dieser schönen Jagd war ich, wie gesagt, nach Calcutta zurückgekommen, und lag auf meinem Lager, als der Brief meines Freundes ankam. Da galt's nun keine Zeit zu verlieren. Ich ließ daher meinen Palankin sogleich vor die Thür bringen und war entschlossen, mich die 116 englischen Meilen bis nach Hause tragen zu lassen. Es geht aber viel geschwinder, als Europäer es glauben mögen. Zu Wasser braucht man wegen der Stromschnelle sieben Tage bis Berhampore, zu Lande bloß 25 Stunden. Die Träger erneuern sich gleich Postpferden jede 15 — 20 Meilen. Jedes Relais besteht aus 8 Mann, die mit jeder Meile einander die Last abnehmen. Die andern traben singend und jubelnd nebenher, und legen ohngefähr so 4 Meilen in einer halben Stunde zurück. Bei Nacht haben die unbeschäftigten Träger Fackeln, um die wilden Thiere zu verscheuchen. Die Feuerfliegen, die wie unzählbare Sterne umherschwärmen, tragen zur Schönheit dieses wahrhaft romantischen Gemäldes bei, ob ich gleich gestehen muß, daß die unangenehme Bewegung, der Sonnenbrand in einer solchen Sargähnlichen, prächtigen Sänfte, und die Furcht vor einem gefräßigen Lieger, oder sonstigem wilden Ungeheuer, alle diese Reize bei weitem überwiegen.

Am folgenden Morgen kam ich — denn ich hatte ein paar Stunden zu Aghardiap Halt gemacht — mit Tagesanbruch in meinem Cantonnement an, und vor mein Haus, das in dem weitläufigen Barrak-Square

lag. — — Nachdem ich nun ein gutes Frühstück von Bombay-Enten (Salzfischen), die wie unsere Lachse schmecken, und Schnepfen, die hier so gewöhnlich sind, wie in Europa die Sperlinge, eingenommen hatte, schickte ich heimlich zum „Klugen Manne,“ um den Dieb zu entdecken, befahl der Dienerschaft, sich unter der Veranda aufzustellen, und erwartete ruhig und vertrauensvoll dessen Ankunft. Ich war oft Zeuge seiner Kunst gewesen, und hatte nie von einem Mißlingen derselben gehört. Mag man immerhin darüber lächeln, aber ich kann versichern, daß seine Art und Weise, ein Verbrechen zu entdecken, zugleich die einfachste, aber auch die wunderbarste war, die mir je vorgekommen. Und mein Glaube ward bei dieser Gelegenheit noch mehr bestärkt.

In jedem Bazar oder Dorfe in Indien giebt es einen „Klugen Mann,“ eine Art von halb Priester, halb Beschwörer, der Ereignisse voraussagt, Glück verkündet, vor Unglück schützt und Verbrechen entdeckt. Man hegt bei den Eingebornen große Achtung für solche Personen, und oft nehmen auch Europäer zuletzt noch zu ihnen ihre Zuflucht.

Als der Magier gekommen war, ließ er meine Leute einen Kreis um sich schließen, dann murmelte er einige Gebete, zog einen kleinen Reisbeutel hervor, nahm eine Hand voll davon, gab sie dem Nächststehenden, und gebot ihm, den Reis zu kauen, während er wieder gewisse Gebete oder Formeln murmelte. In wenig Augenblicken darauf hielt er jenem einen Teller unter, und hieß ihm, den Reis darauf zu spucken. Dieser that es. Der Reis war völlig gekaut und der Mann wurde auf der Stelle freigesprochen. Mehrere folgten darauf. Endlich kam er an einen meiner Lieblingsdiener, auf welchen ich nie einen Verdacht würde geworfen haben. Als dieser den Reis genommen, schien er gewaltige Krämpfe zu bekommen. Er knirschte mit den Zähnen und kaute mit der größten Anstrengung, aber alles vergebens. Als er den Reis wieder auf den Teller spuckte, war er ungekaut, ungermalmt. Augenblicklich erklärte der „Klugen Mann“ ihn für den Dieb, und der Diener fiel auch augenblicks auf die Kniee, bekannte sein Vergehen, und erzählte eine Menge Spigbübereien, wegen deren ich Andere im Verdacht gehabt und bestraft hatte. Seinen eigenen Geständnissen nach, mußte er einer der schlechtesten Kerls auf der Welt gewesen seyn. Da er aber sehr lange bei mir sich befunden, so begnügte ich mich damit, ihn aus meinem Dienste zu jagen.

An demselben Abende saß ich bei'm Whist, als mein Sesselträger, den ich vorhin als einen meiner treuesten